

»Condition de L’Homme«

Anthropologie in den philosophischen Aufzeichnungen des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe

GIDEON STIENING

L’homme est un être composé de qualités hétérogènes.
Wilhelm Graf Schaumburg zu Lippe

1. Aufgeklärter Absolutismus – der Herrscher als Philosoph

Staatliche Herrscher, die sich mit philosophischen Fragen beschäftigen, sind im 18. Jahrhundert zwar nicht die Regel, aber auch keine Seltenheit mehr. Das Konzept eines aufgeklärten Absolutismus, das eine seit dem 17. Jahrhundert sich durchsetzende uneingeschränkte – d.h. weder an geltendes Recht gebundene noch durch Gewaltenteilung kontrollierte – Macht mit den Einsichten der Aufklärung in sozio- und kulturpolitischen, ökonomischen und strafrechtlichen Bereichen zu verbinden suchte,¹ wurde durch eine Reihe z. T. prominenter Herrscher in die Tat umgesetzt. Dabei lag der entscheidende Grund für den zeitweiligen Erfolg dieses Konzepts weniger in der Überzeugung der Fürsten, Rationalität, Moralität und Humanität müsse den Menschen nicht nur gesellschaftlich, sondern auch vonseiten der Staates zuteil werden, als vielmehr in der Einsicht, dass eine kluge Sozial-, Religions- und Verwaltungspolitik die Stabilität des Gemeinwesens, die absolutistische Staats-

1 Siehe hierzu u. a. Walter DEMEL, Vom aufgeklärten Reformstaat zum bürokratischen Absolutismus, München 2010; die philosophischen Voraussetzungen für diese realgeschichtlichen Prozesse dokumentiert: Christoph LINK, Zwischen Absolutismus und Revolution. Aufgeklärtes Denken über Recht und Staat in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Helmut NEUHAUS (Hrsg.), Aufbruch aus dem Ancien régime. Beiträge zur Geschichte des 18. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 1993, S. 185-209.

form und damit die je eigene Herrschaft beförderten.² Bei Bedarf konnten diese Machthaber allerdings ihre aufgeklärten Prinzipien auch wieder über Bord werfen – so Friedrich II. durch sein willkürliches, seine eigene Justiz maßregelndes Eingreifen in den Straffall des Müllers Arnold.³ Weitere berühmte aufgeklärte *und* absolute Herrscher waren Katharina II. von Russland, Joseph II. von Österreich, Karl III. von Spanien oder auch Friedrich Franz Fürst von Anhalt Dessau.⁴

Ein bisher noch wenig beachteter Vertreter dieses aufgeklärten bzw. Reformabsolutismus⁵ war Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe (1724-1777),⁶ der nicht nur eine aufklärerische Staats-, Wirtschafts-, Sozial- und Religionspolitik zu betreiben suchte,⁷ sondern auch bekannte Aufklärer wie Thomas Abbt⁸ und Johann Gottfried Herder⁹ an seinen Hof zu ziehen wusste und gar philosophische Manuskripte verfasste, die allerdings offenkundig lediglich zur Selbstvergewisserung, nicht etwa für eine Publikation bestimmt waren.¹⁰

- 2 Das gilt auch und insbesondere für Joseph II.; vgl. hierzu Helmut REINALTER, Joseph II. Reformen auf dem Kaiserthron, München 2011, S. 14: »Josephs Bekenntnis zur Aufklärung war also stark geprägt von einer Ideologie der Machterhaltung und -erweiterung. Er instrumentalisierte die Ideen der Aufklärung zu Staatszwecken.«
- 3 Vgl. hierzu Malte DIESELHORST, Die Prozesse des Müllers Arnold und das Eingreifen Friedrichs des Großen, Göttingen 1984.
- 4 Siehe hierzu u. a. Günter BIRTSCH, Der Idealtyp des aufgeklärten Herrschers. Friedrich der Große, Karl Friedrich von Bayern und Joseph II. im Vergleich, in: Aufklärung 2.1 (1987), S. 9-47.
- 5 Zur Frage, ob man eher von aufgeklärtem Absolutismus oder eher von Reformabsolutismus sprechen sollte, vgl. u. a. Günter BIRTSCH, Aufgeklärter Absolutismus oder Reformabsolutismus?, in: Aufklärung 9.1 (1996), S. 101-109.
- 6 Zur Biographie vgl. Stefan BRÜDERMANN, Graf Wilhelm – ein schaumburg-lippischer Erinnerungsort, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 94 (2022), S. 73-118, spez. S. 75-78.
- 7 Vgl. hierzu den Überblick bei Christoph MÜLLER, Philosophie und Staatsdenken des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 53 (1980), S. 245-263.
- 8 Siehe hierzu Stefan BRÜDERMANN, Der Aufklärungsphilosoph Thomas Abbt in Rinteln und Bückeberg, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 90 (2018), S. 77-99.
- 9 Siehe hierzu jetzt die Beiträge in Martin KESSLER (Hrsg.), Johann Gottfried Herder und Bückeberg, Tübingen 2024.
- 10 Wilhelm Graf zu SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe, 3 Bde. Hrsg. von Curd OCHWADT, Frankfurt a.M. 1976-1983.

2. Historischer Kontext – die 1770er Jahre

Graf Wilhelms weitgehend fragmentarische Texte zur Philosophie können auch als »Maximen und Reflexionen« eines aufgeklärten Herrschers im zeitlichen Rahmen der Spätaufklärung und des beginnenden »Sturm und Drang« bezeichnet werden, weil sie zum großen Teil in den 1770er Jahren verfasst wurden.¹¹ Sie verdanken ihre Entstehung erkennbar Gesprächen mit Johann Gottfried Herder, der zwischen April 1771 und September 1776 in Bückeburg tätig war und dem Grafen als Gesprächspartner zu dienen hatte. Allerdings hat sich die Herder-Forschung mit diesen Manuskripten bislang kaum beschäftigt, und zwar wohl auch, weil sie der von Herder u. a. in die Welt gesetzten Legende vom autoritären und unzugänglichen, insgesamt eben wunderlichen Grafen kritiklos folgte.¹² Ohne jeden Zweifel legte der Graf schon früh und noch in späteren Jahren Verhaltensweisen an den Tag – Ausstellung seiner unbändigen körperlichen Kraft, Todesverachtung, rückwärts auf einem Pferd reiten¹³ –, die zwar seinen empfindsamen Zeitgenossen abstoßend schienen, jedoch im Rahmen aristokratischer Tugendordnungen britischer Konvenienz durchaus nicht unüblich waren und auch für die in den 1770er Jahren im Rahmen des »Sturm und Drang« entstehende Ideologie des »ganzen Kerls« geradezu vorbildlich schienen.¹⁴ Umso erstaunlicher ist Herders heimliche, mithin in Briefen an andere Adressaten geäußerte Verachtung, die wohl eher Ausdruck eines erheblichen Respektes des Untertanen vor seinem kraftgenialischen Herrscher war.

Unabhängig von den psychischen Befindlichkeiten sowie dem hierarchischen Gefälle zwischen den beiden Gesprächspartnern scheint Herder seinem Grafen vielfältige Anregungen gegeben zu haben, und zwar sowohl in systematischer Hinsicht als auch durch eine Fülle von Hinweisen auf Texte der europäischen Zeitgenossen: Diese reichen von Voltaire, Diderot und Raynal über Helvétius, Rousseau und Montesquieu bis hin zu Sulzer, Mendelssohn,

11 Vgl. hierzu den Kommentar in SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 388–412.

12 Siehe hierzu u. a. Hans-Peter NOWITZKI, Biographie, in: Heinrich CLAIRMONT/Stefan GREIF/Marion HEINZ (Hrsg.), Herder-Handbuch, München 2015, S. 23–38, spez. S. 31–33.

13 Vgl. hierzu BRÜDERMANN, Graf Wilhelm, wie Anm. 6, S. 80.

14 Siehe hierzu u. a. Gideon STIENING, Anthropologie des Genies. Anmerkungen zu Diez' *Beobachtungen über die sittliche Natur des Menschen* (1773), in: Christoph RAUCH/Gideon STIENING (Hrsg.), Heinrich Friedrich von Diez (1751–1819). Freidenker, Orientkenner, Diplomat, Berlin, Boston 2020, S. 147–166.

Nicolai und Kant.¹⁵ Wilhelms Notizen machen deutlich, dass er sich tatsächlich mit diesen Autoren – einschließlich des vorkritischen Kants – beschäftigt hat.

Allein diese Namen dokumentieren in anschaulicher Weise, dass die Aufzeichnungen des Grafen tatsächlich in den späten 1760er und frühen 1770er Jahren entstanden sein müssen. Dieses Jahrzehnt bildet innerhalb der Geschichte und Entwicklung der deutschsprachigen Aufklärung zwischen 1763 und 1790 einen besonderen Zeitraum aus.¹⁶ Zu den realgeschichtlichen Bedingungsfaktoren zählt, dass erst ab den späten 1760er Jahren die verheerenden Folgen des Siebenjährigen Krieges allmählich überwunden wurden; auch Graf Wilhelm kehrte erst 1764 in seine Grafschaft zurück und begann umgehend ein Reformprogramm in Gang zu setzen. Auch wenn die europaweite Hungerkrise der Jahre 1770-1772 diese positive Entwicklung verlangsamt,¹⁷ wurde der sozioökonomische Wandel im Laufe der 1770er Jahre auch für weitere Teile der mitteleuropäischen Bevölkerung spürbar.¹⁸ Das gilt zwar noch kaum für die Bevölkerungszahlen, die nach den ungeheuren Verlusten unter Soldaten *und* der Bevölkerung erst allmählich wieder anstiegen;¹⁹ das gilt vielmehr für die wirtschaftliche Konjunktur, vor allem aber für jene relative politische Stabilität, die – mit Ausnahme des bayerischen Erbfolgekrieges – durch eine bis 1792 anhaltende Phase der Abwesenheiten kriegerischer Auseinandersetzungen geprägt war.²⁰ Das trifft auf Preußen ebenso zu wie auf Sachsen, Hessen, das Haus Hannover und Österreich oder eben die Grafschaft Schaumburg-Lippe.²¹

Die wirtschaftliche und politische Entspannung wird durch eine schon während des Krieges beginnende kulturelle Blüte begleitet, die sich nunmehr in Friedenszeiten intensiviert, weiter ausbreitet und sich in Debatten über einen Patriotismus, ein Nationaltheater und die Umsetzung aufklärerischer Theorien in die politische und gesellschaftliche Praxis kristallisiert.²² Auch die Uni-

15 Siehe hierzu insbesondere SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 170-192.

16 Vgl. hierzu u. a. Bernhard FABIAN/Wilhelm SCHMIDT-BIGGEMANN/Rudolf VIERHAUS (Hrsg.), Deutschlands kulturelle Entfaltung 1763-1790, Hamburg 2016.

17 Vgl. hierzu Dominik COLLET, Hungern und Herrschen. Umweltgeschichtliche Verflechtungen der Ersten Teilung Polens und der europäischen Hungerkrise 1770-1772, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 62.2 (2014), S. 237-254.

18 Vgl. hierzu insbesondere Johannes KUNISCH, Friedrich der Große. Der König und seine Zeit, München 2004, S. 465ff. und die dort angegebene Literatur.

19 Vgl. hierzu Georg SCHMIDT, Wandel durch Vernunft. Deutsche Geschichte im 18. Jahrhundert, München 2009, S. 176f.

20 Ebd., S. 174f.

21 Vgl. hierzu u. a. Barbara STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit, München 2017, S. 519ff.

22 So SCHMIDT, Wandel durch Vernunft, wie Anm. 19, S. 179ff.

versitäten, z. T. schwer gebeutelt durch den Krieg, erleben eine neue Blüte, die vor allem Göttingen ab 1770 zu einem Zentrum europäischer Aufklärungstheorien macht.²³

Inhaltlich beherrscht werden die philosophischen, einzelwissenschaftlichen, künstlerischen sowie die populärwissenschaftlichen Debatten der 1770er Jahre von einem erfolgreichen Durchdringen des englischen Empirismus und französischen Sensualismus, und zwar sowohl in epistemologischer und wissenschaftsmethodischer als auch in moralphilosophischer Hinsicht.²⁴ Liest man die Erzeugnisse der Göttinger Geistesaristokratie von August Ludwig Schlözer, Christoph Meiners und Johann Georg Heinrich Feder über Christian Gottlob Heyne bis Georg Christoph Lichtenberg, dann hat man bisweilen den Eindruck, der Empirismus²⁵ kann vor lauter Kraft kaum laufen.²⁶ Auch Graf Wilhelm bekennt sich ausdrücklich zu einem auf John Locke basierenden Empirismus:

*Je crois que Locke est de tous les philosophes celui qui a traité la métaphysique de la manière la plus utile. En enseignant à douter, il porte ordinairement la conviction quand il ne doute pas. C'est ainsi qu'il a détruit la vieille opinion des idées innées.*²⁷

Diese Kritik an der Metaphysik ist spätestens seit der Jahrhundertmitte europaweit topisch; so heißt es in d'Alemberts ›Einleitung in die Enzyklopädie‹:

- 23 Siehe hierzu u. a. Götz von Selle, Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1737-1937, Göttingen 1937, S. 129ff.; Ulrich Hunger, Die Georgia Augusta als hannoversche Landesuniversität. Von ihrer Gründung bis zum Ende des Königreichs, in: Ernst Böhme/Rudolf Vierhaus (Hrsg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Göttingen 2002, Bd. 2, S. 139-213, hier S. 168ff.
- 24 Vgl. hierzu u. a. Gideon Stiening/Udo Thiel, Einleitung: Johann Nikolaus Tetens und die Tradition des europäischen Empirismus, in: Dies. (Hrsg.), Johann Nikolaus Tetens (1736-1807). Philosophie in der Tradition des Europäischen Empirismus, Berlin 2014, S. 13-24.
- 25 Zu dieser systematischen Verbindung von epistemologischem Empirismus und ontologischem Materialismus vgl. auch Günter Menschling, Sensualismus/Materialismus, in: Heinz Thoma (Hrsg.), Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkung, Stuttgart 2015, S. 475-484, hier S. 475.
- 26 Siehe hierzu u. a. Luigi Marino, Praeceptores Germaniae. Göttingen 1770-1820, Göttingen 1995; Erich Bödeker/Philippe Büttgen/Michel Espagne (Hrsg.), Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800, Göttingen 2008 sowie Falk Wunderlich, Empirismus und Materialismus an der Göttinger Georgia Augusta – Radikalaufklärung im Hörsaal?, in: Aufklärung 24 (2012), S. 65-90.
- 27 Schaumburg-Lippe, wie Anm. 10, Bd. I, S. 11.

Nach alledem darf man nicht erstaunt sein, wenn die meisten der sogenannten Metaphysiker nicht viel voneinander halten. Ich hege keine Zweifel, daß dieser Titel bald zu einem Schimpfwort für unsere Denker herabsinken wird, wie auch der Name ›Sophist‹, der doch ›Weiser‹ bedeutet, in Griechenland durch seine Träger entwürdigt und deshalb von der wahren Philosophie abgelehnt wurde.²⁸

Und auch d'Alembert bezieht sich ausdrücklich kritisch auf die rationalistische Theorie der *ideae innatae*, die er als unhaltbar zurückweist.²⁹ Diese grundlegende Kritik der angeborenen Ideen als eines Zentraltheorems des Rationalismus seit Descartes zählt zu den favorisierten Konfliktfeldern der deutschsprachigen empiristischen Anthropologie seit den 1760er Jahren, die sich an Lockes Kritik dieses Theorems anschloss, so bei Feder, Meiners, Tetens oder Platner.³⁰ Ausdrücklich bekennt sich auch Herder in den Jahren bis 1778 zu einer Kritik der *ideae innatae*,³¹ sodass der Schluss naheliegt, diese genuin empiristische Position und Kritik habe der Graf aus den Gesprächen mit Herder gewonnen. Allerdings ist Graf Wilhelm in dieser Hinsicht – wie schon Locke – nicht vollends konsequent; im Rahmen der ihn vor allem interessierenden praktischen Anthropologie heißt es zu den »angeborenen Ideen«:

Quoique notre philosophie moderne n'admette pas d'idées innées, il y a des penchants, des dispositions ou des passions innées. Ces penchants, dispositions, passions internes forment les différens caractères des hommes. Le caractère est indélébile, chaque homme a le sien gravé d'une manière ineffaçable.³²

Auf eben diesem Feld der praktischen Philosophie, insbesondere der Ethik, ergeben sich durch den zunehmenden Einfluss französischer und britischer Konzeptionen merkliche Änderungen. Autoren wie Sulzer, Lessing, Abbt oder Gellert entwickeln Formen einer emotionalistischen *Ethik*,³³ in deren Zentrum

28 Jean LE ROND D'ALEMBERT, Einleitung zur ›Enzyklopädie‹. Hrsg. von Günther MENSCHING. Frankfurt a.M. 1989, S. 79.

29 Ebd., S. 13.

30 Siehe hierzu u.a. Gideon STIENING, Platners Aufklärung. Das Theorem der angeborenen Ideen zwischen Anthropologie, Erkenntnistheorie und Metaphysik, in: *Aufklärung* 19 (2007), S. 105–138.

31 Siehe hierzu Johann Gottfried HERDER, Vom Erkennen und Empfinden (1778), in: *DERS., Werke*, 3 Bde., hrsg. von Wolfgang Pross, Darmstadt 1984–2002, Bd. 2, S. 675 ff.

32 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 80.

33 Siehe hierzu u.a. Manfred KUEHN, *Scottish Common Sense in Germany, 1768–1800. A Contribution to the History of Critical Philosophy*, Kingston 1987.

ein ursprüngliches moralisches Gefühl steht. Durch den Einfluss der Kontroversen über Rousseaus *Discours sur l'Inégalité parmi les hommes*³⁴ sowie d'Holbachs *Système de la Nature*³⁵ – Texte, die auch Graf Wilhelm kannte – werden die Gegensätze auf diesem Feld deutlich verschärft. Weil aber Geltung und Verbindlichkeit dieser ethischen Normen nicht mehr durch die Gottesinstanz, sondern durch die Natur (des Menschen) garantiert werden, ergeben sich für einige radikale Aufklärer auch religionskritische Konsequenzen. Es geht, wie Jacob Mauvillon an Michael Hißmann im Jahre 1777 schreibt, den Empiristen dabei um eine konsequent naturalistische Ethik und daher um die Abschaffung des Christentums sowie die Entlarvung jeder theologischen oder rationalistischen Moral als Herrschaftsinstrument:

*Denn unter uns u. als Freund gesagt, bin ich überzeugt, daß man der Menschheit keinen wichtigern Dienst erzeigen kann als an der Untergrabung des Christentums zu arbeiten. Diese Religion macht die Menschen schwach, furchtsam, kleinmüthig; sie erstickt jede Hoheit des Geistes, allen Adel der Seelen.*³⁶

In den 1770er Jahren schien also eine junge Generation von Philosophen, Künstlern und politischen Praktikern bereit und sah sich auch in der Lage, kulturpolitische Änderungen dieses Ausmaßes anzustreben.³⁷

Allerdings stimmten keineswegs alle Aufklärer mit diesen radikalaufklärerischen Positionen überein; nicht nur Mendelssohn beklagt die Abkehr von rationalistischen Grundsätzen;³⁸ auch Albrecht von Haller – als Mediziner Verfasser einer materialistischen Anthropologie – beschwor die Gefahr der Anarchie, sollte der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele verloren

34 Vgl. hierzu den Band von Herbert JAUMANN (Hrsg.), *Rousseau in Deutschland. Beiträge zur Erforschung seiner Rezeption*, Berlin 1995 sowie Gideon STIENING, *Glück statt Freiheit – Sitten statt Gesetze. Wielands Auseinandersetzung mit Rousseaus politischer Theorie*, in: *Wieland-Studien* 9 (2016), S. 61–103.

35 Vgl. hierzu Roland KREBS, *Helvétius en Allmagne ou la tentation du matérialisme*, Paris 2006.

36 Mauvillon an Hißmann, 23. Juni 1777, in: Michael HIßMANN, *Briefwechsel*, hrsg. von Hans-Peter NOWITZKI, Udo ROTH, Gideon STIENING u. Falk WUNDERLICH, Berlin, Boston 2016, S. 13.

37 Vgl. hierzu die kenntnisreichen Überlegungen zu diesem Jahrzehnt bei Karl VORLÄNDER, *Immanuel Kant. Der Mann und das Werk*, Hamburg 31998, Bd. 1, S. 213–247.

38 Moses MENDELSSOHN, *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes*, hrsg. von Dominique Bourel, Stuttgart 1979, S. 7.

gehen.³⁹ Auch Herder entwickelt spätestens in den 1780er Jahren eine konsequent antinaturalistische Ethik, weil sein Verständnis von Natur, aus der die ethischen Normen für den Menschen erwachsen, konsequent teleologisch gemäß den Absichten des Schöpfers organisiert ist.⁴⁰ Auch Graf Wilhelm, der eine von Herder durchaus abweichende praktische Anthropologie entwickelte, war sich in diesem Punkte mit seinen Gesprächspartnern einig; im Rahmen einiger Aufzeichnungen zu Rousseaus Enzyklopädieartikel *Atheisme* heißt es: *On ne sauroit trop travailler à convaincre vivement les hommes de ces deux grandes vérités: Il y a une suprême Intelligence toute-puissante, éternellement active pour le bonheur général.*⁴¹

Denn von dieser Instanz und ihrer Providenz hängt auch die Geltung und Verbindlichkeit jener Tugenden ab,⁴² die zum Fortschritt der Menschheit wesentlich beitragen: *Les hommes de grands vertu sont des instruments dont la Providence se sert pour l'avancement du bien général.*⁴³

Das hier angeschlagene Thema der *hommes de grands vertu* verweist auf einen dritten Bereich, dessen Reflexion die 1770er Jahre intensiv beschäftigten: Es sind die Fragen nach Grund, Zweck und gesellschaftlicher Stellung außergewöhnlicher Individuen bzw. der Genies. Kaum einer der bedeutenden Autoren von Georg Friedrich Meier bis Immanuel Kant hat dieses Thema ausgelassen,⁴⁴ wobei der Begriff keineswegs auf den Bereich der Kunst eingeschränkt wurde, sondern auch Politik und Wissenschaft einbezog; so heißt es bei Jacob Friedrich Abel in seiner *Rede über das Genie*:

*Jeder findet Genie in den Schöpfungen der Ariost, der Raphael, der Newton oder in den Großtaten der Cäsar, der Gustav Adolf oder der Turenne, kurz, da, wo er ausnehmende Wirkungen des Geistes wahrzunehmen glaubt.*⁴⁵

39 Vgl. Thomas KAUFMANN, Über Hallers Religion. Ein Versuch, in: Norbert ELSNER/ Nicolas A. RUPKE (Hrsg.), Albrecht von Haller im Göttingen der Aufklärung, Göttingen 2009, S. 307-379, spez. S. 360ff.

40 Vgl. hierzu demnächst Gideon STIENING, Die »Absicht Gottes auf unsrer Erde«. Herders ethischer Anti-Naturalismus, in: Nigel DESOUZA (Hrsg.), Herder and Naturalism. Philosophy, History, Language, Religion, Berlin, Boston 2026, [i.D.].

41 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 175.

42 Siehe ebd. S. 157.

43 Ebd., S. 174.

44 Jochen SCHMIDT, Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik 1750-1945, 2 Bde., Darmstadt 21988.

45 Jacob Friedrich ABEL, Rede über die Entstehung und die Kennzeichen grosser Geister [Rede über das Genie]. Stuttgart 1776 [ND: Hrsg. von Walter Müller-Seidel, Marbach 1955], S. 16.

Dabei war man weithin davon überzeugt, dass nur der ›besondere Mensch‹ die Menschheit in ihrer geschichtlichen Entwicklung voranbringen könne; dazu heißt es bei Friedrich Heinrich Diez, einem in den 1770er Jahren publizierenden Stürmer und Dränger:

*Ausserordentliche Menschen, deren Seele übermäßig denkt, werden für Zeiten geboren, wo einem grossen Teil der Welt eine andere Richtung gegeben werden soll. [...] Diese sind die periodischen Menschen, von deren Leben und Tode neue Jahresrechnungen angefangen werden.*⁴⁶

Diez war auch davon überzeugt, dass solcherart außergewöhnliche Individuen nach einer eigenen Moral handeln mussten und so als ›jenseits von Gut und Böse‹ agierende Beförderer der Menschheit zu bewerten waren.⁴⁷ Auch Herder hat sich ausführlich und produktiv mit dem Geniebegriff auseinandergesetzt und ihn schon in den frühen 1770er Jahren auf Shakespeare und Goethe appliziert. Es wundert folglich nicht, dass auch Graf Wilhelm sich mit dem Begriff des Genies und dessen Bedeutung näherhin befasste: *Das wahre große Genie bemüht sich, das Feine zu erkennen, weil die Kenntnis des Ganzen ohne die Kenntnis der Theile nicht seyn kann.*⁴⁸

Das ist ganz nah an Herders ebenfalls metaphysischem Begriff des Genies.⁴⁹

Bevor nun zu einer näheren Betrachtung der Anthropologie des Grafen Wilhelm überzugehen ist, seien noch zwei weitere Ereignisse kurz erwähnt, weil sie die 1770er Jahre auf je unterschiedliche Weise nachhaltig prägten und die damit verbundene Aufbruchstimmung illustrieren können:

- 1776 verbreitet sich in ganz Europa die Nachricht von einem Aufstand der amerikanischen Siedler gegen die englische Kolonialmacht,⁵⁰ was anzeigte, dass die Nachkriegszeit des Siebenjährigen Krieges, der in Übersee als French- and Indian-War firmierte, beendet war. Darüber hinaus

46 Heinrich Friedrich DIEZ, *Beobachtungen über die sittliche Natur des Menschen* (1773), in: DERS.: *Frühe Schriften*, hrsg. von Manfred VOIGTS, Würzburg 2010, S. 64.

47 Siehe hierzu Gideon STIENING, *Anthropologie des Genies. Anmerkungen zu Diez' Beobachtungen über die sittliche Natur des Menschen* (1773), in: Christoph RAUCH/Gideon STIENING (Hrsg.), *Heinrich Friedrich von Diez (1751-1819). Freidenker, Orientkenner, Diplomat*, Berlin, Boston 2020, S. 147-166.

48 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 106.

49 Siehe hierzu Gideon STIENING, »Dramatischer Gott«. Zur ›poetischen Theologie‹ in Herders *Shakespear*, in: *Wieland-Studien* 8 (2013), S. 115-132.

50 Siehe hierzu Michael HOCHGESCHWENDER, *Die Amerikanische Revolution. Geburt einer Nation*, München 2016.

löste die Nachricht vom zunehmenden Erfolg dieser Revolution einen zunächst vorsichtigen, später auch nachhaltigen Optimismus hinsichtlich einer rechtstaatlichen Grundlegung des bürgerlichen Gemeinwesens auch in Europa aus.⁵¹

- 1778 erscheint der erste Band eines konzeptionell und sprachlich brillanten Reiseberichts, der von einem jungen deutschen Naturforscher verfasst wurde. Dieser sprachmächtige Naturwissenschaftler hatte zwischen 1772 und 1775 auf einem englischen Expeditionsschiff eine *Reise um die Welt* miterleben und gestalten dürfen. Georg Forsters philosophischer Reisebericht – aufruhend auf den Erkenntnissen Rousseaus und der britischen Anthropologie – wurde nicht nur in Göttingen ein großer Verkaufserfolg,⁵² sondern hielt einflussreiche Einsichten in die historische und kulturelle Bedingtheit europäischer Zivilisation bereit, die die spätaufklärerische Anthropologie und Ethnologie prägen sollten.

3. Zur Theorie der ›Natur des Menschen‹ bei Graf Wilhelm

Anthropologie, die Wissenschaft von der Natur des Menschen, zählte seit den 1740 Jahren europaweit zu den zentralen Forschungsfeldern in der Philosophie, den Einzelwissenschaften und den Künsten.⁵³ In den deutschsprachigen

51 Siehe auch Horst DIPPEL, *Die Amerikanische Revolution. 1763-1787*, Frankfurt a. M. 1985, S. 112ff.

52 Vgl. u. a. Ludwig UHLIG, *Georg Forster. Lebensabenteuer eines gelehrten Weltbürgers (1754-1794)*, Göttingen 2004, S. 85ff.

53 Vgl. hierzu Hans-Jürgen SCHINGS (Hrsg.), *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposium 1992. Stuttgart 1994*; Jutta HEINZ, *Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall. Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung*, Berlin 1996; Jan RACHOLD, *Die aufklärerische Vernunft im Spannungsfeld zwischen rationalistisch-metaphysischer und politisch-sozialer Deutung. Eine Studie zur Philosophie der deutschen Aufklärung (Wolff, Abbt, Feder, Meiners, Weishaupt)*, Berlin 1999; Wolfgang PROSS, *Nachwort: ›Natur‹ und ›Geschichte‹ in Herders *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit**, in: Herder, *Werke*, 3 Bde., hrsg. von Wolfgang PROSS, Darmstadt 1984-2002, Bd. 3, S. 833-1041; Hans-Peter NOWITZKI, *Der wohltemperierte Mensch. Aufklärungsanthropologien im Widerstreit*, Berlin 2003; Stefan BORCHER, *Die Erzeugung des ganzen Menschen. Zur Entstehung von Anthropologie und Ästhetik an der Universität Halle im 18. Jahrhundert*, Berlin 2011 sowie Sebastian KAUFMANN,

Wissenschaftsfeldern erlebte diese im Selbstanspruch empirische Wissenschaft ihren Höhepunkt in den 1770er Jahren, bevor sie ab den 1780er Jahren durch Kants Transzendentalphilosophie zurückgedrängt wurde,⁵⁴ ohne allerdings vollends aufgegeben zu werden.⁵⁵

Zu den entscheidenden Grundüberzeugungen zählte dabei, dass die Lehre von der Natur des Menschen als eine empirische, mithin auf Beobachtung und Erfahrung gegründete Fundamentalwissenschaft, die allen weiteren Feldern des Wissens und Handelns zugrunde liegen könne, sowohl die Theologie als auch die Metaphysik als Grundlagenwissenschaften ablösen müsse.⁵⁶ Graf Wilhelm ist sich über diese Entwicklungen und den damit verbundenen prekären Status der Metaphysik durchaus im Klaren: *Les obscurités inséparables de la recherche des première causes et le désespoir de les dissiper fait que bien de les grandes génies regardent la métaphysique comme une étude frivole et qui ne mérite pas qu'on s'y applique.*⁵⁷

Das hält ihn aber nicht davon ab, die Existenz einer Gottesinstanz,⁵⁸ die Unsterblichkeit der Seele,⁵⁹ die Vorstellung einer Vervollkommnung des Menschen in der und durch die Geschichte⁶⁰ sowie den Begriff der ersten Ursache als eines ursprünglichen Willens⁶¹ anzunehmen, der allererst alle Bewegung hervorgerufen habe.⁶² Der Graf kombiniert also eine empiristische Epistemologie und Methodologie mit metaphysischen Grundannahmen in natürlicher Theologie, Kosmologie und rationaler Psychologie – eine

Ästhetik des Wilden. Zur Verschränkung von Ethno-Anthropologie und ästhetischer Theorie 1750-1850, Basel 2020.

54 Siehe hierzu Gideon STIENING, Medizinische Anthropologien der Spätaufklärung. Anmerkungen zu Ernst Platners und Johann Daniel Metzgers Versuchen der Vermittlung von Philosophie und Medizin, in: Werner EULER u. Adam GRZELIŃSKI (Hrsg.), Philosophy and Medicine – the History of their Relations, Torun 2023, S. 241-299.

55 Siehe hierzu Stefan SCHWEIZER, Die Anthropologie der Romantik, Körper, Seele und Geist. Anthropologische Gottes-, Welt- und Menschenbilder der wissenschaftlichen Romantik, München, Wien, Zürich 2008.

56 Siehe hierzu auch Gideon STIENING, Ein »Sistem« für den »ganzen Menschen«. Die Suche nach einer »anthropologischen Wende« und das anthropologische Argument bei Johann Karl Wezel, in: Dieter HÜNING/Karin MICHEL/Andreas THOMAS (Hrsg.), Aufklärung durch Kritik. Festschrift für Manfred Baum, Berlin 2004, S. 113-139.

57 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 1.

58 Siehe hierzu ebd., S. 1 ff.

59 Vgl. hierzu ebd., S. 118 ff.

60 Siehe hierzu ebd., S. 2.

61 Vgl. ebd., S. 1: *La cause primordiale est volonté.*

62 Ebd., S. 1 ff.

Melange, die auch viele andere Anthropologien der Zeit aufwiesen, vor allem die Herders.⁶³

Diese gesetzte Metaphysik verbindet der Graf nun umstands-, d.h. begründungslos mit seinem Bekenntnis zu einer empiristischen Erkenntnistheorie und Wissenschaftsmethodologie; zwar weist er ausdrücklich den Materialismus d'Holbachs zurück,⁶⁴ doch teilt er mit diesem, Locke und auch Herder die Überzeugung von der Grundlegung aller menschlichen Erkenntnis in der sinnlichen Wahrnehmung: *Quoique les idées ne parviennent aux hommes que par les canaux des sens [...]*.⁶⁵ Allerdings grenzt der Graf den Einfluss der sinnlichen Erfahrung auf die Konstitution menschlicher Individualität auch deutlich ein; in der Fortsetzung des Zitats heißt es nämlich

*[...] dont la plus grande partie des hommes est douée d'une manière assez uniforme, l'expérience cependant fait clairement connaître que des hommes élevés autant que possible d'une manière semblable diffèrent en inclination, affection et passions qui forment leur caractère beaucoup plus qu'on ne peut expliquer par quelques légères circonstances différentes et leur naissance et éducation, auquel Mr. Locke dit qu'on ne fait pas attention.*⁶⁶

Auch die oben angesprochenen Überzeugungen von einem höchsten Wesen, dessen Vorsehung sowie von der Unsterblichkeit der Seele sind nach Graf Wilhelm nicht durch die Sinne wahrzunehmen, sondern müssen als rationale Erkenntnisse erfasst werden. Da sie nicht angeboren sein können, muss Erziehung und Bildung in diesem Zusammenhang nachhelfen.

Der Graf beschäftigt sich neben diesen epistemologischen Fragen vor allem mit dem für die Anthropologie der Spätaufklärung zentralen Körper-Seele-Problem, das er in der folgenden aphoristischen Weise fasst: *Homme animal. Homme penseur. L'homme n'est pas fait pour n'être qu'animal ni pour être purement penseur.*⁶⁷

Dabei fasst er die körperliche Seite am Menschen hier als tierische, die see-lische als denkende auf, wobei die Identifizierung von menschlichem Körper und Tier einerseits der aphoristischen Reflexionsform geschuldet ist, anderer-

63 Siehe hierzu Gideon STIENING, Dieser »große Künstler von Blendwerken«. Kants Kritik an Herder, in: Mario EGGER (Hrsg.), Philosophie nach Kant. Festschrift für Manfred Baum, Berlin, Boston 2014, S. 473-498.

64 Vgl. ebd., S. 27ff.

65 Ebd., S. 11.

66 Ebd.

67 Ebd., S. 54.

seits auf die ethischen Dimensionen der Korrelation hinweist, hatte doch schon Albrecht von Haller den Menschen als *Mittel-Ding zwischen Engeln und Vieh* bezeichnet.⁶⁸

Die strenge Gegenüberstellung von Körper und Geist des Menschen und der gleichzeitigen Forderung, beide als Momente *einer* Einheit zu begreifen, zählt zu den Grundzügen, aber auch zu den großen Problemlagen spätaufklärerischer Anthropologie.⁶⁹

Die entscheidende Lösung jenes Problems der Einheit der zugleich getrennten körperlichen und seelischen Momente am Menschen besteht für Graf Wilhelm in der Tatsache, dass der Mensch nicht nur ein denkendes, sondern auch ein wollendes und handelndes Wesen ist, denn in der Praxis ist das *commercium mentis et corporis* immer schon erfolgt.⁷⁰ Auch mit dieser Grundlegung der praktischen in einer theoretischen Anthropologie steht der Graf inmitten der Mehrheitsfraktion der spätaufklärerischen Formen der Anthropologie, die aus ihren medizinischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen vor allem Folgerungen für die Möglichkeit normativer Grundlegung des menschlichen Handelns abzuleiten suchten.⁷¹

Der Graf weist auf diese Grundlegung aller Anthropologie in der praktischen Philosophie auch deutlich hin:

*L'intérêt, les passions, la nécessité, l'ennui rendent les hommes assez laborieux et actifs. Mais il y en a bien peu qui le sont par principes réfléchis pour avoir médité sur leur vocation. C'est pourtant cette manière d'être actif qui élève, décore la condition humaine.*⁷²

Im Zusammenhang des handelnden Menschen, der also den Menschen erst zum Menschen macht, gibt es allerdings eine Reihe von Voraussetzungen metaphysischer und anthropologischer Natur zu berücksichtigen, die den

68 Albrecht v. HALLER, Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben, in: DERS.: Versuch Schweizerischer Gedichte. Neunte, rechtmäßige, vermehrte u. veränderte Auflage, Göttingen 1762 [ND: Bern 1969], S. 59.

69 Siehe hierzu insbesondere Werner EULER, *Commercium mentis et corporis?* Ernst Platners medizinische Anthropologie in der Kritik von Marcus Herz und Immanuel Kant, in: Aufklärung 19 (2007), S. 21-68.

70 Siehe hierzu Gideon STIENING, »Meine Begriffe von der menschlichen Natur«. Wielands Epistemologie und Anthropologie in *Was ist Wahrheit?* und in der *Geschichte des Agathon* (1766/67), in: Wieland-Studien 7 (2012), S. 75-104.

71 Vgl. hierzu insbesondere Ernst CASSIRER, *Die Philosophie der Aufklärung*, Tübingen 31973, S. 91.

72 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. I, S. 55.

Grafen intensiv beschäftigen; zu diesen Aspekten kehrt er in seinen Reflexionen immer wieder zurück.

Dazu zählt zum einem, dass der Mensch zum Handeln durch seine Natur, also notwendig, veranlasst wird, weil in ihm das Streben nach Glück als anthropologische Konstante unaufhebbar enthalten ist, *weil der Trieb zur Glückseligkeit selbst zu der freyen Ausübung der Kräfte und Fähigkeiten treibt*.⁷³ Der Graf ist folglich – wie nahezu alle Aufklärer der Zeit mit Ausnahme Kants⁷⁴ – handlungstheoretischer Eudämonist,⁷⁵ insofern er davon ausgeht, dass alle Menschen in ihrem Handeln vor allem auf die Erreichung und Mehrung ihres Glückes ausgerichtet sind.⁷⁶

Allerdings verknüpft Graf Wilhelm dieses Argument mit der Auffassung, wahres Glück könne nur in der Einhaltung und Erweiterung tugendhaften Handelns erreicht werden; in jedem Falle aber sei lasterhaftes, also böses Handeln der entscheidende Grund für das Verfehlen des Glücks bzw. das Eintreten von Unglück.⁷⁷

Um aber die Verbindung des Wollens und Handelns als eines Strebens nach Glück mit dem Fortschritt moralischer Gesinnung überhaupt zu ermöglichen, ist es nach Graf Wilhelm erforderlich, dass der Mensch seine geistigen Kräfte aktiviert, weil ohne dieses Vermögen die Erkenntnis, ob ein Wollens- und Handlungsziel gut oder böse ist, nicht erzielt werden kann; diese für ihn zentrale Überzeugung wiederholt der Graf mehrfach: *Il n'y a pas de vertus sans réflexion. Vertu est toujours un acte de la réflexion, quelquefois un effort, un triomphe sur des propensités, des penchants, des passions*.⁷⁸

Damit wird ersichtlich, dass der Graf zwar den Menschen mit einem Willen ausstattet, der seinen Verstandesleistungen gleichursprünglich ist, dass die *Condition de l'homme* aber darin besteht, diesen Willen durch den Verstand so zu lenken, dass er sich an den Tugenden als handlungsleitenden ethischen Normen ausrichtet. Die ausdrückliche Betonung der Verstandesleistungen für

73 Ebd., S. 252.

74 Siehe hierzu u.a. Gideon STIENING, »Ganzer Mensch« statt »reiner Vernunft«. Feders Zeitschriftenprojekt *Philosophische Bibliothek* und seine Rezension der *Kritik der praktischen Vernunft*, in: Hans-Peter NOWITZKI/Udo ROTH/Gideon STIENING (Hrsg.), Johann Georg Heinrich Feder (1740-1821). Empirismus und Popularphilosophie zwischen Wolff und Kant, Berlin, Boston 2018, S. 209-234.

75 Siehe hierzu Ritchie ROBERTSON, *The Enlightenment. The Pursuit of Happiness. 1680-1790*, Oxford 2021.

76 Vgl. SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 50ff.

77 Ebd., S. 59.

78 Ebd., S. 61.

tugendhaftes Verhalten ist der bedeutendsten Ethik vor Kant, der streng rationalistischen Moralphilosophie Christian Wolffs durchaus nahe.⁷⁹

Gleichwohl ist der Graf erstens davon überzeugt, dass diese Erkenntnis der Tugenden und deren Umsetzung vollständig nur wenigen Menschen gelingt, vor allem aber, dass die Idee der Tugend und die mit ihr verbundenen Inhalte nicht der menschlichen Vernunft entstammen. Diese ist zwar erforderlich, die ethischen Normen zu erkennen, sie ist aber nicht deren Ursprung. Und an dieser Stelle findet der Graf den Übergang seiner praktischen Anthropologie zur natürlichen Theologie:

*La première des qualités est d'être homme de probité. L'idée de vertu est fondée sur la condition d'un Être suprême, source éternelle des sagesse, de vertu et de bonheur. Vertu humaine, c'est les effort de se conduire d'une manière agréable à cet Être. Pour juger de ce qui est agréable à cet Être, il nous a donné les sens et la réflexion.*⁸⁰

Erst jetzt wird ersichtlich, warum Graf Wilhelm schon früh im Rahmen seiner philosophischen Reflexionen auf ein solches *Être suprême* zu sprechen kommt. Nur jenes höhere Wesen ist in der Lage, die Verbindlichkeit ethischer Normen zu garantieren. Ist für die Geltung, also die Einsicht in die Inhalte jener Normen, die menschliche Vernunft zuständig und auch hinreichend, weil diese Normen vernünftig sein müssen – und damit beispielsweise widerspruchsfrei –, so ist für die Tatsache, dass sich der Einzelne auch an die erkannten Normen hält, erforderlich, dass es eine Instanz gibt, die deren Einhaltung bzw. die Bestrafung bei Nichteinhaltung garantiert.

Diese Konzeption eines verbindlichkeitstheoretischen Gottespostulats ist einerseits keineswegs ungewöhnlich im Rahmen aufklärerischer Ethik,⁸¹ auch wenn es eine nicht unerhebliche Fraktion an Theorien im 18. Jahrhundert gab, die sich um eine streng säkulare Begründung von Geltung und Verbindlichkeit der Ethik bemühte.⁸² Andererseits ist darauf hinzuweisen, dass jenes *Être suprême*, dessen Bestimmung und Begründung ein wesentliches Anliegen der

79 Siehe hierzu Christian WOLFF, *Vernünfftige Gedancken von der Menschen Tun und Lassen*, [Deutsche Ethik], Franckfurt/Leipzig 1736.

80 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 157.

81 Siehe hierzu Gideon STIENING, *Die »Idee von Gott«*. Zur Funktion der Gottesinstanz in J.G.H.Feders Naturrecht, in: *Aufklärung* 36 (2024), S. 307-326.

82 Vgl. hierzu Gideon STIENING, *»Die Natur macht den Menschen glücklich«*. Modelle materialistischer Ethik im 18. Jahrhundert, in: Lothar VAN LAAK/Kristin EICHORN (Hrsg.), *Kulturen der Moral/Moral Cultures*. Hamburg 2021, S. 17-38.

Reflexionen dieses aufgeklärten Herrschers ausmachen, nicht der Gott der Offenbarung, sondern der Gott der Philosophen ist.⁸³ Eine Referenz nämlich auf die Heilige Schrift – und damit auf die Offenbarung – lässt sich im Rahmen dieser philosophischen Überlegungen nicht ausmachen. Auch in dieser Hinsicht ist Graf Wilhelm zwar kein radikaler, aber ein durchaus moderater Aufklärer.

4. Folgerungen: Graf Wilhelms Herrschaftstheorie

In einer weiteren Hinsicht ist Graf Wilhelm ebenfalls als Aufklärer zu bezeichnen: Er bemüht sich nämlich erkennbar, seine in der Anthropologie und natürlichen Theologie gewonnenen Erkenntnisse in seiner Konzeption politischer Herrschaft umzusetzen, wenigstens aber zu berücksichtigen. Die philosophischen Reflexionen über Metaphysik, Anthropologie und natürliche Theologie sind für ihn folglich kein ›Glasperlenspiel‹.

Das lässt sich anschaulich aus des Grafen Versuchen ersehen, die Landwirtschaft seiner Grafschaft nach rationalen Prinzipien zu verbessern⁸⁴ und damit nach den Überzeugungen der Aufklärung zu handeln, mithilfe eines ›Wandels durch Vernunft‹ alle Lebensbereiche zu optimieren.⁸⁵ In einem *Institut, die Verbesserung des Nahrungsstandes überhaupt zu befördern*, sowie einigen Notizen und Entwürfen für eine Einleitung zu dieser Schrift heißt es beispielsweise:

Die vollkommenste Regierungsart wäre wohl diejenige, bey welcher die Menschen in ihren Handlungen die wenigst mögliche Einschränkung erdulden müssen. Bey einer solchen würde zugleich die mehreste Wirksamkeit seyn, weil der Trieb selbst zur Glückseligkeit zu der freyen Ausübung der Kräfte und Fähigkeiten treibt. Die, sich selbst überlassen, würde aber durch die Verschiedenheit und entgegengesetzten Willen die Freiheit dieser Handlungen und Ausübung der Kräfte untereinander mehr hinderlich seyn

83 Siehe hierzu Stefan KLINGNER, Der Gott der Aufklärung. Leibniz' theologischer Rationalismus, in: Aufklärung 36 (2024), S. 23-43.

84 Vgl. auch den Beitrag von Karl H. SCHNEIDER in diesem Band. Dass Graf Wilhelm damit spezifischen Bestrebungen der Aufklärung nachkommt, lässt sich nachlesen bei Verena LEHMBROCK, Der denkende Landwirt. Agrarwissen und Aufklärung in Deutschland 1750-1820. Wien, Köln Weimar 2020.

85 Siehe hierzu erneut SCHMIDT, Wandel durch Vernunft, wie Anm. 19.

*und zerstören als durch gesetzmäßige, der menschlichen Natur angemessene und ordentliche Einschränkung und Vorschrift. Eine solche Einrichtung hätte allerdings das beste zum Endzweck.*⁸⁶

Erkennbar argumentiert der Fürst auf den Grundlagen seiner praktischen Anthropologie, zu der es zum einen gehört, vom »Menschen« und nicht vom Untertanen zu sprechen. Graf Wilhelm entwirft also eine politische Anthropologie und keine pragmatische Herrschaftstheorie. Zum anderen basieren seine Überlegungen zur Notwendigkeit von Herrschaft auf den Prämissen seiner praktischen Anthropologie, mithin der Annahme, des Menschen Handlungen zielten auf sein Glück ab, seien aber eben darin durch eine natürliche Freiheit bedingt, die ihm rechtmäßig – und d.h. hier durch das Naturrecht – zustehe. Diese Freiheit, sich nur auf die eigenen Urteile zur Erreichung der Glückseligkeit zu stützen, einzuschränken, bedarf nach Graf Wilhelm guter Gründe, die aus seiner Sicht darin bestehen, dass eine uneingeschränkte Freiheit aller notwendig zu Konflikten führen und damit das je eigene Anliegen »zerstören« müsste. Dem setzt Graf Wilhelm eine geordnete staatliche Herrschaft entgegen, die auf Gesetzen basiert und nur so weit reicht, wie sie die Freiheit des »Menschen« nicht vollends einschränkt bzw. sich auf das Notwendigste beschränkt.

Solcherart politische Staatstheorie, die sich die geringstmögliche Einschränkung der natürlichen Freiheit des Einzelnen, zugleich die Verhinderung des Naturzustandes sowie die Herrschaft durch Gesetze zum Ziel macht, lässt sich auch bei Christian Wolff oder Gottfried Achenwall nachlesen;⁸⁷ sie zählt zum Standard aufklärerischer Natur- und Staatstheorie. Graf Wilhelm kann also – bei allem Eskapismus seines Verhaltens – durchaus auch als Vertreter der politischen Aufklärung bezeichnet werden.⁸⁸

Im Rahmen der hier nur cursorisch zu betrachtenden politischen Philosophie des Grafen ist aber zu betonen, dass er im Hinblick auf ein rationales Verhältnis zwischen Herrscher und Untertanen noch einen Schritt weiter geht, und zwar in einer Weise, die ihn wieder näher an Herder anbinden lässt.⁸⁹

86 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 252.

87 Siehe hierzu u.a. Christoph LINK, Die Staatstheorie Christian Wolffs, in: Werner SCHNEIDERS (Hrsg.), Christian Wolff 1679-1754. Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung, Hamburg 1983, S. 171-192.

88 Siehe hierzu den Band Hans Erich BÖDEKER/Ulrich HERRMANN (Hrsg.), Aufklärung als Politisierung – Politisierung der Aufklärung, Hamburg 1987.

89 Vgl. hierzu Gideon STIENING, »Der Naturstand des Menschen ist der Stand der Gesellschaft«. Herders Naturrechts- und Staatsverständnis, in: Dieter HÜNING/Gideon

Graf Wilhelm macht nämlich mit großem Nachdruck deutlich, dass staatliche Herrschaft, die unter bestimmten Bedingungen des Zwangs bedarf – und zwar vor allem bei der Durchsetzung von Gesetzen –, möglichst so ausfällt, dass sie eben jenes Zwanges nicht bedarf:

*Vorschriften und Gesetze, wodurch Menschen glücklich seyn sollen, müssen nicht nach theoretischen Begriffen, sondern auch nach dem Wunsch und Willen der Gehorchenden eingerichtet seyn.*⁹⁰

Der Herrscher der Grafschaft Schaumburg-Lippe zielt mit diesen Überlegungen darauf ab, dass die Untertanen seines Staates in die gesetzliche Willensbildung zumindest so weit einbezogen werden, dass die Inhalte rechtlicher Normen nicht ihrem individuellen Willen widersprechen. Das ist keineswegs ein Plädoyer für die Volkssouveränität, immerhin aber die Formulierung einer *Maxime*, die nur fünf Jahre später Joseph II. populär machte: *Alles für das Volk nichts durch das Volk.*⁹¹

Dieses Ziel einer Harmonisierung der Zwecke des Staates und der Interessen seiner Untertanen führt nach Graf Wilhelm zu Pflichten auf beiden Seiten:

*Die Regierung mus also 1. das wahre Gute insgesamt kennen; 2. Den Gehorchenden selbiges einsehen lernen; alsdann werden sie es wünschen, die Befolgung der Gesetze wird mit den Wünschen harmonisch, ihre Kräfte [werden sie] nach eigener Bestimmung, das ist mit Freiheit anwenden und glücklich seyn.*⁹²

Zum einen also muss jede Regierung ihr Handeln auf das Gute ausrichten, d.h., sie muss das Gemeinwohl und nicht etwa nur ihr Partikularwohl befördern. Darüber hinaus muss sie dafür Sorge tragen, dass die Untertanen ebenfalls dieses Ziel staatlichen Handelns kennen und so anerkennen, dass sie es als Verwirklichung ihrer eigenen Zwecke begreifen. Die Einhaltung der Gesetze erfolgte dann durch den je eigenen Willen und damit als Realisation der natürlichen Freiheit des Einzelnen. Diese Harmonisierung von staatlichem Allgemeinen und individuellem Besonderen, und zwar so, dass der Untertan immer schon will, was der Staat von ihm verlangt, dass er also immer schon

STIENING/Violetta STOLZ (Hrsg.), Herder und die Klassische Deutsche Philosophie.

Festschrift Marion Heinz zum 65. Geburtstag, Stuttgart-Bad Cannstatt 2016, S. 115–135.

90 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 249.

91 Siehe hierzu REINALTER, Joseph II. wie Anm. 2, S. 23 ff.

92 SCHAUMBURG-LIPPE, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 252.

will, was er soll, zählt erneut zu den zentralen Konzepten der politischen Aufklärung vor Kant.⁹³ Dass diese pädagogische Zurichtung der Untertanen auf das Gemeinwohl auch tyrannische Züge annehmen kann, war vielen Vertretern dieser konfliktvermeidenden Theorie nicht bewusst. Auch in dieser durchaus ambivalenten Hinsicht kann Wilhelm Graf zu Schaumburg-Lippe folglich als ambitionierter Aufklärer bezeichnet werden. Eine hinreichend differenzierte und vollständige Interpretation seiner philosophischen Schriften muss also als dringende Aufgabe der Forschung bezeichnet werden.

93 Siehe hierzu u.a. Gideon STIENING, Glück statt Freiheit – Sitten statt Gesetze. Wielands Auseinandersetzung mit Rousseaus politischer Theorie, in: *Wieland-Studien* 9 (2016), S. 61-103.